

"Postkarten" aus Lampedusa (II)

Autor(en): **Müller, Barbara / Scherf, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine dritte Postkarte: Der Garten der Erinnerung

Es gibt unterschiedliche Aussagen darüber, wo genau am 3. Oktober 2013 das Boot mit 521 Menschen an Bord Schiffbruch erlitten hat. Die einen orten es bei der *Isola dei Conigli*, die andern bei der *Cala Tabaccara*, der Inselbusfahrer verweist auf die *Cala Galera*, und ein Fischer erzählt, es sei unmittelbar vor seinem Haus bei der *Cala Croce* passiert. Der Grund dafür, dass die grosse Rettungsaktion weiter küstenaufwärts stattgefunden habe, sei die Strömung, welche die Überlebenden wie auch die Leichen nordwärts getrieben habe.

Die Welt steht Kopf

Egal, vom *Giardino della Memoria* überblickt man den gesamten Küstenstreifen, vor dem die Tragödie stattgefunden hat – wenige hundert Meter vor der Küste. Von der Strasse her fällt am Abend, bei Sonnenuntergang im Gegenlicht ein rötlicher Baum auf, der mit der Krone am Boden und mit den Wurzeln in der Luft wie über dem Meer zu stehen scheint. Ein temporäres Kunstwerk des *Collettivo Askavusa*, mit dem es ausdrücken will, dass die Welt Kopf stehe, die Wurzeln ausgerissen und der Körper am Verdorren.

Den Strunk des Baumes habe das Meer angeschwemmt, erklärt Alessia von Askavusa, die «Krone» und die «Wurzeln» seien aus Gestrüpp gefertigt, welches auf der Insel überall herumliege. Nichtsdestotrotz habe eine Umweltschützerin auf Facebook ihren Unmut über diese Aktion geäußert, da es doch nicht angehe, auf Lampedusa noch den letzten Baum abzuholzen ... Für Askavusa einmal mehr ein Zeichen der Ignoranz von BesserwiserInnen.

Nummer 8 ist meine Schwester

Rund um diesen Baum sind auf einer weiten Fläche 366 Stecklinge gepflanzt, je umhegt von einem grünen Schutzgitter,

Barbara Müller und Daniel Scherf

«Postkarten» aus Lampedusa (II)

Es ist unklar, was genau am 3. Oktober 2013 vor Lampedusa geschehen ist. Ein Flüchtlingsboot mit 521 Menschen an Bord kenterte, 366 Menschen sind mit Sicherheit umgekommen, ihre Leichen wurden angeschwemmt. Für kurze Zeit hat Europa den Atem angehalten, bedauert, sich geschämt, Offizielle haben markige Worte gesprochen. Danach ist es wieder still geworden.

Barbara Müller und Daniel Scherf veröffentlichten bereits in den Neuen Wegen 2/2014 zwei längere Postkarten von ihrer Reise Anfang Jahr nach Lampedusa, nun folgen noch zwei weitere.

damit die Tiere die Jungpflanzen nicht fressen, die meisten mit einem bunten Herzen behängt und alle mit einer Nummer versehen. Von 1 bis 366. Eine Gedenktafel erklärt, dass dies der Garten der Erinnerung sei für die beim Bootsunglück Verstorbenen. Gepflanzt haben die Stecklinge die Überlebenden. Viele von ihnen sagen, dass sie nächstes Jahr am 3. Oktober nach Lampedusa zurückkehren wollen – hoffentlich sind bis dann die Stecklinge zu Sträuchern gewachsen.

Am 2. Januar spazieren wir von der *Cala Tabaccara* Richtung Stadt zurück und sehen schon von weitem, dass sich zwei Personen im *Giardino della Memoria* befinden. Beim Näherkommen bemerken auch sie uns und scheinen auf uns zu warten. Es sind Merhau und Teame, zwei der überlebenden EritreerInnen vom 3. Oktober, die wir im *Archivio Storico* kennengelernt haben. Nach gegenseitigen Neujahrswünschen fragen wir, ob sie hier seien, weil sie heute vor drei Monaten von Libyen losgefahren seien. Ja, sagt Teame und ergänzt, dass für sie ihre FreundInnen und Verwandten hier begraben lägen.

«Kommt mit!» Und sie führen uns zum *Giardino*, gehen vorsichtig zwischen den wiederaufgeforsteten Bäumchen und zeigen uns ein bestimmtes. «Schau! Hier Nummer 8, das ist meine Schwester», sagt Merhau. Es ist eines der Bäumchen mit einem Herzen dran. Die beiden richten noch bei einigen umliegenden «Gräbern» die Steine, welche das Gitter gegen den Wind beschweren sollen, und dann gehen wir. Auf dem Weg in die Stadt zurück summt Merhau vor sich hin, und Teame erzählt, dass sie am 7. oder 8. Januar von der Insel wegfahren werden, weil sie am 9. endlich den Termin beim Richter in Agrigento hätten.

Eine vierte Postkarte: Mahamed, der kulturelle Vermittler

Auch einer, der nach Lampedusa zurückgefunden hat, ist Mahamed. Er ist

eritreischer Herkunft, kam 2008 via Sudan und Libyen in Lampedusa an und arbeitet heute im Centro für «Save the Children» als kultureller und humanitärer Mediator für Minderjährige, hauptsächlich für seine Landsleute aus Eritrea. Im Moment sind dies in erster Linie die zehn EritreerInnen, welche die Tragödie des 3. Oktobers überlebt haben und im Centro zurückbleiben, weil sie als Zeuginnen gegen den Schlepper aussagen sollen. Er begleitet sie bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse, was nicht einfach sei. Gespräche seien schwierig, einige zögen es vor, sich mit Alkohol abzulenken.

Über die vier Monate, die Mahamed im Empfangszentrum Basel verbracht hat, spricht er gar nicht gerne. Eingesperrt zu werden, ohne ein Verbrechen begangen zu haben – das kann er heute noch nicht verstehen. Weshalb er aber nie wieder einen Fuss in die Schweiz setzen wird, hat seinen Grund im Ausschaffungsgefängnis in Zürich nach der Ablehnung seines Asylgesuchs. Er wurde in Handschellen gefesselt zwei Tage lang festgehalten und mit auf den Rücken gefesselten Händen zum Flughafen gebracht, von wo er aufgrund des Dublinabkommens ins Ersteinreiseland Italien zurückgeschafft wurde. Eine solche Behandlung sei eine Niederlage der Menschlichkeit, eine vollkommene Entwürdigung, die er der Schweiz nie verzeihen werde.

Nach seiner Rückschaffung nach Rom hat er sich als erstes die italienische Sprache angeeignet und sich dann zum kulturellen Mediator weitergebildet. Ein Foto anlässlich des Papstbesuches zeigt Mahamed neben Papa Francesco unmittelbar nach dessen Ankunft auf der Insel. Mahamed, ein Muslim, wurde damit beauftragt, zwischen dem Papst und den vielen eritreischen Flüchtlingen auf Lampedusa, in der überwiegenden Mehrzahl ChristInnen, zu übersetzen. ●